Eine Hochlands Geschichte

In Treue fest

Von Th. Mesferer

— Fortsetzung. —

5.

Im tiefen Winterschlaf lag das Waldgebirge, und herrlich war es anzuschauen. Mit wie viel tausend Reizen der Sommer das Bergland schmückt, der Winter entfaltet seine volle Macht, hier eine neue Zauberwelt zu schaffen. Während im flachen Lande eine gleichförmige Schneehülle die Auen und Tiefen deckt, schauen die Riesen des Gebirges mit den silberweißen Häuptern und dem nie ganz zusammenhaltenden, von schwarzen Streifen durchzogen Flockenmantel so majestätisch herab, als hätten sie den königlichen Hermelin um ihre Schultern geschlagen.

Bis zum schwanken Wipfel mit Schnee belastet, lassen die hohen alten Tannen unter ihrer Bürde wie müde die starken Arme sinken und stehen traurig in dem grauen Lichte des Wintermorgens. Doch kaum lugen die ersten Strahlen der durch die Nebel brechenden Sonne zwischen den vom Frühscheine umwobenen Bergkuppen herab, so glitzert und flimmert es von einem wundersam prächtigen Perlenregen wie taufunkelnd am Saum des Waldes hin. Die Tannen stehen frischer und strammer in der Runde und schütteln dem einsamen Waldgänger wie zum Zeitvertreib eine Tracht Schnee auf den Hut.

Hebt sich das strahlende Gestirn über die verschneiten Alpen und das wilde Gestein unersteiglicher Schroffen empor, an denen im Spätherbst noch brausende Wasserstürze von Fels zu Fels niederschäumten in die waldige Schlucht, während jetzt die klare Flut nur wie ein schmaler Silberstreifen aus dem Felsenspalten hervorsickert und durch gewaltige überhängende Eismassen sich ihren Weg bahnt, — so stehen diese in so unbeschreiblich wunderbarer Helle, als hätte ein Lichtstrom sich darüber ausgegossen. Steigt die Sonne noch höher, fließt der Goldstrahl über die schneehellen Firnen und himmelhohen Felsengiebel hin, so legt sich der Widerschein des rötlichen Schillers der Wände verklärend auf die gleich kostbarem Geschmeide blitzenden Eisgebilde und verwandelt sie in einen Feentempel. Vom hellsten Rosenschimmer überhaucht, bauen sich zauberhaft leuchtende, hoch oben von dem glitzernden Becken der Quelle mit den herrlichsten Kuppeln gekrönte Kristallsäulen auf.

Hell tönen die Glocken des Kirchleins von Zirl herauf; das Schellengeklingel rasch trabender Pferde mischt sich darein, und ein leichter, zierlicher Schlitten saust vorüber. Es ist der Schlager-Wendel, der mit fester Hand ein mutiges Zweigespann von feurigen Rappen lenkt. Seine kräftige Gestalt nimmt sich vortrefflich aus in der grün geputzten, schmucken Lodenjoppe und dem breitrandigen Gebirgshut mit dem wehenden Adlerflaum. Er fährt den Berg hinab dem Orte zu, wo heute eine größere kirchliche Feier Scharen von Landvolk herbeigezogen hat, und hält neben dem kleinen Gotteshaus, dem eben eine Menge Andächtiger entströmt und sich über den Friedhof dem Ausgang zu bewegt.

Eines der schönsten der jungen Mädchen, die hier zahlreich vertreten sind, durchschreitet leicht errötend das Spalier, das die jungen Burschen vor d. Kirchenpforte bilden, u. sieht sich, vor der Friedhofsmauer angekommen, hastig um. Es geht wie Sonnenschein über ihr Gesicht, und lächelnd nähert sie sich dem wartenden Schlitten.

„Hat die Mutter dich heraus geschickt, Wendel?" rief sie ihm lebhaft entgegen. „Die Kröniger Liese fährt nicht mit, sie bleibt heute bei ihrer Base in Zirl; da sind wir zwei allein."

Der Bursche wurde rot und im nächsten Augenblick saß Floriane neben ihm. Er zog die Zügel an, und der leichte Schlitten jagte unter munterm Schellengeläut auf der glatt gefrorenen, ebenen Bahn davon, während hundert Augen dem frischen, schönen Mädchen folgten, das er sich kaum anzuschauen getraute. Ihr dunkles, lebendiges Auge flog froh blickend über die winterliche Landschaft hin, und auch er schien ganz verloren in das Anschauen der großartigen Wildheit dieser zackig aufstarrenden Felsmauern. Mit der unschuldigsten Miene waren sie beide bemüht, in eine andere Richtung zu blicken, bis sie außerhalb des Ortes waren und die Fahrt den Berg hinauf langsamer ging. Darauf schien Floriane gewartet zu haben.

„Schon lang hätt' ich gern allein mit dir geredet, Wendel," sagte sie tief aufatmend, und das von der Kälte lebhaft angehauchte, überaus liebliche Gesicht neigte sich in so holder Zutraulichkeit unter der breiten Hutkrämpe hervor dem Burschen zu, daß es ihm zu eng wurde unter dem roten Brustlatz.

„Daheim kann ich nicht mit dir reden," beklagte sie sich. „Seit der Vater tot ist, sind alle Augen auf mich gerichtet, u. das Gerede nimmt kein Ende. Wo ich hingehe, zu wem ich ein Wort sage, jedesmal muß eine Absicht dabei sein. In mir ist so viel Unruhe und Kümmernis, daß es jetzt einmal heraus muß."

Fast erschrocken sah der Schlager-Wendel das Mädchen an: was wird sie ihm anzuvertrauen haben? Eine starke, furchtlose Natur, wenn es galt, mit seiner Kraft für andere einzutreten, war er zaghaft wie ein Kind, wo es sich um sein Herzensglück handelte.

„Schau, Wendel," fuhr das Mädchen fort, indem sie leicht über seine Hand strich, wie um ihn zur Aufmerksamkeit zu mahnen, „ich muß mein Herz ausschütten. Ich hab sonst niemand wie dich, dem ich's sagen kann."

So hell und freundlich ruhte ihr sprechendes Auge auf ihm, so lieb und gut klangen die Worte, daß unwillkürlich eine leise Hoffnung in ihm aufjauchzte.

„Wir sind ja neben einander aufgewachsen, schau, Wendel," sagte sie, „und haben einander gern wie Bruder und Schwester."

Mit rascher Bewegung rückte der Bursche, der sich ihr in atemloser Spannung zugewandt, zur Seite und schaute nunmehr in den winterlichen Morgen hinaus.

„Nein, nein," rief Floriane, lebhaft den Kopf schüttelnd, „du hast mich falsch verstanden!"

Sie hatte längst durchschaut, wie es um ihn stand, und ihm schnell nachrückend, stieß sie ihn leise an.

„So war's nicht gemeint, Wendel," suchte sie ihn zu beruhigen. „Wie man nur so ohne Sinn und Verstand daherschwätzen kann!" schalt sie sich selbst. „Es ist mir in der Geschwindigkeit so herausgefahren, weißt, weil wir als Kinder in einem Haus aufgewachsen sind. Das bringt einander näher, man kennt einander durch und durch und liest sich die Gedanken am Gesichte ab. Da hat man so ein rechtes Zutrauen, das man zu einem Fremden nicht haben kann."

Es tönte ihm wie eine Botschaft aus Engelsmund ins Herz hinein, und ein leuchtender Strahl schoß aus seinem Auge zu ihr hinüber. Doch der schlichte, arme Bursche wagte es nicht, mit Worten anzudeuten, daß er den versteckten Sinn ihrer Rede erfaßt habe. Ihr warmes, liebes Gemüt schaute ihn an aus jedem Zuge ihres lächelnden Gesichtes, und ein einziger ihrer Blicke müßte ihm entdeckt haben, um wie viel mehr er ihr sei, als ein Bruder. Aber er wich ihren Blicken beinahe furchtsam aus, als suche er sich ihres Zaubers zu erwehren.

„Red' Flori, sag' mir alles," sagte er in der alten, ruhigen Weise. „Wenn ich dir helfen kann, tu ich's recht gern. Du weißt, für's Brunnsteinerhaus tu ich alles, was man verlangt."

„Für's Brunnsteinerhaus!" murmelte Floriane und wandte sich halb enttäuscht von ihm ab. Doch bald lächelte sie wieder über die fast täppische Unbeholfenheit des Burschen, der durchaus zu keiner Erklärung zu bewegen war. Wie schlau sie es immer anstellen mochte, wie leicht sie es ihm zu machen suchte, — es war nichts aus ihm herauszubringen.

„Er tut nur so, als ob ihm nichts an mir gelegen wär'," sagte sie sich zu ihrem stillen Troste. „Es ist eigen," dachte sie, „bei mir hat er keine Kourage, so groß und stark er ist, und doch fürchten ihn die Burschen alle."

Sie bemerkte, daß er sie fragend ansah, als sei er doch begierig, das Weitere zu hören. „Seit einiger Zeit kommt der Förster-Franzl fast alle Tag zu uns," erzählte sie. „Bald hat er eine Neuigkeit für uns, bald hat er unterm Schnee ein Sträußlein herausgegraben eigens für mich. Und ob ich in der Stub' bin oder draußen zu tun hab, überall schleicht er mir nach und macht mir Augen, daß es mich eiskalt überläuft. Hu, ich fürchte den Menschen!"

Forschend sah sie zu ihrem Begleiter hinüber, der ruhig die Zügel führte. War er durch gar nichts aus seinem Gleichmut zu bringen? Sie wußte, daß sein grundehrliches, biederes Herz ihn zu ihr zog, und daß nur seine wahrhaft seltene Treue und sein dankbares Gemüt eine Schranke zwischen ihnen aufrichtete, die sie durchbrechen wollte um jeden Preis, um sich vor den Nachstellungen verhaßter Bewerber an die Brust des herzensguten Burschen zu retten. Die mädchenhafte Scheu, die einem andern gegenüber schwer zu überwinden gewesen wäre, ließ das vertrauliche Verhältnis, in welchem sie von klein auf zu einander standen, leicht besiegen. Aber wie war er nur zu einem offenen Aussprechen zu bringen? Da plötzlich lächelte sie, wie in der Freude über einen guten Einfall, schelmisch in sich hinein.

„Stattlich ist er gewachsen, der Jäger, das läßt sich nicht leugnen," sagte sie für sich, doch laut genug, daß er es hören konnte, — und als wäre damit der zündende Funke in ein Pulverfaß geflogen, so sicher erwartete sie eine gewaltige Wirkung.

Aber nicht das kleinste Unmutswölkchen zeigte sich auf seinem stillen, ernsten Gesichte. Nur ein paar Mal atmete er tiefer auf; dann lehnte er sich wieder ermüdet in den Schlitten zurück und schaute hinauf zu den beschneiten Gipfeln der Berge.

Wie es auch in ihr klopfte, wie heiß ihre Wangen sich rötteten, Floriane ließ sich nicht aus der Fassung bringen. „Wir gehören ja doch zusammen!" rief es laut und mächtig aus ihrem Herzen herauf. Sie blieb fest entschlossen, den günstigen Augenblick, ihm ein Geständnis zu entlocken, nicht ungenützt verstreichen zu lassen.

„Erzähl' nur weiter, Flori," forderte der Schlager-Wendel sie unbefangen auf.

„Seinen Vater, den alten Förster, bringt er jetzt auch mit," sagte sie, „und so schmeichelhaft und schön tun sie mit der Mutter, der Alte wie der Junge, daß mir ganz unheimlich wird. Seit der Vater nicht mehr lebt, ist sie ganz zerrüttet, und sie haben ihr jetzt schon eingeredet, es wäre ein bayerischer Jäger gewesen, der ihn erschossen hat."

Dem jungen Burschen stieg plötzlich das Blut ins Gesicht. Die Lippen fest auf einander gepreßt, riß er so heftig an den Zügeln, daß die Pferde in Galopp fielen, und der Schlitten auf der Höhe des Berges, wo es eine Zeitlang eben fortging, mit rasender Schnelligkeit dahinflog.

„Was tust denn, Wendel?" rief das Mädchen, ihm in den Arm fallend, und rasch hemmte er den Lauf der Tiere.

„Wir kommen noch früh genug heim," meinte Floriane, „ich hab dir noch gar viel zu sagen. Aber ich seh' dirs an, du bist zornig über den verlogenen Kerl; du glaubst es auch nicht; mir sagt's mein Herz, daß . . . er selber es ist, und . . . darum graut mir vor ihm." Die letzten Worte kamen etwas unsicher heraus, u. fragend suchte ihr Blick den seinigen.

Er hatte sich ihr mit rascher Bewegung zugekehrt und nickte ihr mit überzeugter Miene zu. „Recht, Flori," sagte er in feierlich ernstem Tone; „glaub' du, was dein Herz dir sagt . . . das lügt nicht!"

„Ist das dein Ernst?" rief Floriane, und ihm näher rückend, schaute sie, über und über erglüht, mit innigem Ausdruck zu ihm auf. Aus ihren Augen jubelte eine selige Zuversicht, und einen innern Anlauf nehmend, flüsterte sie ihm verschämt stockend zu: „Mein Herz sagt mir noch mehr! Wenn's nur auch da wahr reden wollte . . . es sagt mir, daß du mich auch ein wenig lieb hast . . . lieb, weißt du, nicht wie Geschwister unter einander . . . . . nein, anders, ganz anders!" Ihre ganze Seele lag in dem Bekenntnis, und die Glut, die in ihrem Antlitz aufflammte, wurde brennender und dunkler.

„Aber, Flori," preßte der Wendel, in dem es wild stürmte, mit erstickter Stimme hervor, „denk' doch, wer ich bin! Eine Lieb' zwischen uns darf ja nicht sein . . . . das kommt mir ganz sündhaft vor!" Sein Atem ging schwer, und seine Festigkeit wankte. Das heiße Gefühl, das er so lange in sich getragen, ließ sich nicht länger zurückdrängen, wie stark er auch dagegen kämpfte.

„Nein, Bub, die Lieb' fragt nicht, obs ein Gutsherr ist oder ein Holzknecht, ob reich oder arm," entgegnete sie in überströmender Empfindung, „und sündhaft ist sie gewiß nicht. Was unser Herrgott selber in uns hinein gelegt hat, kann doch niemals eine Sünd' sein. Du bringst die Lieb' auch nimmer los, schau, du magst dich wehren, wie du willst. Sie wurzelt tief in dir, und ehe du es gewahrst, ist sie in die Höh' gewachsen und breitet sich aus, bis es dir so übervoll wird drin in der Brust, daß dir das Herz davon übergeht . . . Schau, Wendel," sagte sie innig, „jeden Schritt im Haus, jeden Schatten auf der Wies', jeden Fußtritt im Schnee, jeden Hackenschlag droben im Wald, ich kenn ihn, wenn er von dir ist. Nicht das Aug' und nicht das Ohr, — mein Herz sagt mir das. Und so, lieber Bub, geht's dir auch, wenn du gleich deine Lieb' besser hütest und nicht herauslassen willst aus dir . . . Ich bin doch dahinter gekommen," lächelte sie ihm nach einer Pause zu, in der sie vergeblich auf Antwort gewartet, „sie hat dir ja zu den Augen herausgeschaut. Du hast bang, gelt, daß du mir zu gering wärst, weil du arm bist und hart arbeiten mußt? Ich aber sag dir, du stehst mir hoch droben im Vergleich zu allen andern! Du bist ein selten braver Mensch, auf den man bauen, dem man trauen darf . . . . Red', Wendel, schließ dein Herz auf; es wird dir leichter."

Der Bursche starrte hinaus in den eisglitzernden, weiß schimmernden Forst. Die schlichten, treu innigen Worte verfehlten ihren Eindruck nicht auf ihn. Hoch wogte seine breite Brust, als ringe er mit einem Entschluß. Noch suchte die Vernunft dem fast unwiderstehlichen Ansturm zu trotzen — umsonst! Die lange zurückgedrängte, übermächtige Empfindung durchbrach plötzlich alle Grenzen.

„Flori!" kam es wie ein Laut des Entzückens von seinen Lippen, und überwältigt von unaussprechlichem Glück ließ er die Zügel sinken, schlug den Arm um Floriane und zog sie leidenschaftlich an sich. Sein feuchtglänzender Blick senkte sich tief in das wonnestrahlende Auge des Mädchens.

„Ich hab's gewußt, Wendel," stammelte sie, „daß du mir gut bist . . Ich kenn' dich, ich versteh dich, wie heimlich du auch alles in dir versteckt und eingeriegelt hast. Wie bin ich so froh jetzt, und wie stark komm' ich mir vor in deinem Arm!"

Die zwei Rappen hatten längst gemerkt, daß die Insassen des Schlittens in ihrem Uebermaß von Seligkeit sie ganz vergessen hatten, und mit munterem Kopfschütteln und mit mancher kleinen Seitenschwenkung trabten die schönen klugen Tiere nach eigenem Belieben auf der Waldstraße fort.

„Schau auf, Wendel!" rief Floriane, nachdem der erste Freudensturm vorüber war, und ihr ausgestreckter Arm zeigte auf einen kräftigen hohen Stamm am Waldrande. „Sieh, wie dort der Epheu sich um die starke Tann' hinaufwindet, daß kein Wind und kein Wetter ihm mehr schaden kann. Der hat sich auch keinen stolzen Eichbaum herausgesucht: die kerngesunde einfache Tann' ist ihm Schutz genug, und fest klammert er sich an. So ist auch mir mein Wendel lieber, als die reichen Burschen mit ihrem Hochmut; ich steh treu zu ihm und geb ihn nimmer los.

Mit Schrecken gewahrte sie, daß schon wieder ein finsterer Ernst über ihn gekommen war. Der kurze Rausch schien verflogen, und still u. traurig saß er neben ihr.

„Geh, Wendel, mach' doch ein ander Gesicht!" rief sie in ihrer Besorgnis. „Was ist dir denn mit einem Mal angekommen, daß du so trübselig wirst? Jetzt soll's ja doch lichter sein und leichter in dir drinnen!"

„Noch nicht so recht, Flori," erwiderte der Bursche trüb. „Aber ich will dir sagen, was in mir ist. Mir ist so schwer, wie einem, der bei einem guten Freund eingebrochen und dort einen Schatz g'stohlen hat. Jetzt rührt sich das Gewissen, und gern möcht' er ihn wieder zurückgeben, wenn nur nicht sein ganzes Herz dran hinge."

Das frohe Lachen des jungen Mädchens schallte hell durch das Schweigen des Waldes. „Nein, Wendel, nein," beruhigte sie ihn, „du hast nichts gestohlen! Mein Herz gehört dir schon lang; das kannst nicht zurückgeben, es wird nimmer angenommen!"

Ein tiefer Atemzug schien ihn von dem Gefühl der Beängstigung zu befreien, das sich wie ein Alp auf sein ehrliches Gemüt gelegt, und wie eine Erlösung empfand er es, daß damit auch die letzten Zweifel und Sorgen von ihm fielen. Es war, als öffnete sich ihm eine lachende Zukunft nach all den Kämpfen der letzten Zeit, und mit tiefinnerster Bewegung überließ er sich seiner Liebe.

„Flori," sagte er weich, indem er ihre Hand hielt, „mir gehörst nun ewig; ich laß nimmer von dir, herzliebes Madel. Jetzt, weil's doch einmal heraus ist, bin ich ein ganz anderer Mensch. Wenn ich auch nichts hab', gefehlt ist's darum nicht. Ich spür's, die Lieb' kann bei mir gar viel ausrichten, und unser Herrgott verläßt keinen braven Tiroler."

„Wir müssen fest zusammenhalten, Bub; und jetzt, seit wir's uns gestanden haben, wie lieb wir uns haben, ist uns das ein Leichtes. Jetzt dürfen die rarsten Burschen von ganz Tirol kommen und um mich anhalten, — meinen Wendel sticht keiner aus . . . Ja, Bub," fügte sie nicht ohne Sorge bei, „über uns wird noch mancher Sturm kommen. . . . die Mutter kann das Anwesen allein nicht führen und will mich mit Gewalt verheiraten."

„Hab schon so was gemerkt," nickte der Bursch gelassen. „Ich hab sie ein paar Mal heimlich mit dem alten Grubmoosbauer reden sehen. Sein Herumschwänzeln um sie hat mich schon einmal erschreckt," gab er lächelnd zu.

„Mit Unrecht Wendel. Der Alte bild't sich ein, wenn er seinem hochnäsigen Buben einen großen Geldsack mitgibt, müßt sich eine Jede um ihn reißen.... Mit dem werd' ich leicht fertig," behauptete das Mädchen heiter; „die Mutter ist selber nicht recht dafür. Ich fürchte nur den Duckmäuser, den Förster-Franzl!"

„Mit dem werd' ich fertig!" sagte der Schlager-Wendel in auffällend scharfem Ton.

„Nein, Wendel, das überlaß du mir!" forderte Floriane beängstigt.

„Es ist schon Unglück genug ins Haus gekommen, und eine Gewalttat bringt kein Glück in der Liebe."

„Du glaubst, ich stell' ihm nach .... nein, Flori, ich tu ihm nichts!" versprach er. „Da hab ich das Rechte für ihn, das vertreibt ihm die Liebesgedanken!" murmelte er mit mühsam beherrschter Aufregung leise in sich hinein und griff an seine Joppentasche.

Ein Peitschenknall brachte die Pferde in eine schnellere Gangart, das Dach des Hoferwirtshauses ragte schon zwischen den Bäumen hervor, und bald hielt der Schlitten vor der Türe, an deren Stufen die Witwe bereits ihrer Tochter harrte.

„Lang seid ihr aus!" rief sie den Ankommenden arglos zu.

Diese begegneten sich beim Aussteigen in einem Blicke, der jedem schelmisch sagte: „Noch viel zu kurz!"

6.

Die ungewöhnlich laue Witterung der letzten Februartage hatte die Schneedecke geschmolzen, und war es dem Winter mit seiner Rückzugsbewegung ernst, so konnte es nicht mehr lange dauern, bis das erste Grün seinen heitern Schimmer über Talfluren und Alpenmatten breitete. Auch die weithin leuchtenden Firnen und die frei und trotzig in die Lüfte ragenden schneedurchfeuchteten Felsentürme des Hochgebirges widerstanden den Sonnenstrahlen nicht. Lärmend schossen die Wasser in den tief eingeschnittenen Rinnen zu Tale, und schneefrei hoben sich die Kuppen der schön bewaldeten Höhen vom blauen Himmel.

Die von den tropfenden Nadelbäumen und der aufgeweichten Eiskruste des Bodens angesammelten kleinen Bächlein umgehend, schritt Floriane um die Vesperzeit, mit einem Tragkorbe von der Scharnitz kommend, zierlich aufgeschürzt die Bergstraße herab. Nicht weit von ihrer Behausung blieb sie überrascht stehen; sie erkannte, was das Geräusch der Baumsägen zu bedeuten hatte, das ihr schon von fern aufgefallen war.

Am Saum des Fichtenwäldchens, wo der zur Hoferschenke leitende Fahrweg von der Landstraße abzweigte, war eine größere Anzahl von Holzknechten in voller Arbeit, die schönsten Stämme zu fällen. Eine ziemlich große Waldstrecke war schon freigemacht, während andere das Ausroden der Stöcke vornahmen. Das junge Mädchen blickte erstaunt auf die ihr unbegreifliche Zerstörung der prächtigen Baumgruppen, deren Eigentümmer ihr wohl bekannt war, als eine Stimme hinter ihr sie aus ihrer Betrachtung riß.

„Da wundert sich die Jungfer Flori!"

Ihr von einem gewinnenden Zug jugendlichen Frohsinns und heiterer Schalkhaftigkeit belebtes Gesicht verdüsterte sich. Sie warf einen schnellen Blick auf den an ihre Seite tretenden Forstwart, von dem die Anrede kam, und wollte ohne Antwort und Gruß an ihm vorübergehen.

„Halt, so geschwind kommst mir nicht vorbei!" rief der Förster-Franz und stellte sich ihr sichtlich vergnügt in den Weg.

Es war eine hohe Jägergestalt mit tiefschwarzem, üppigem Kraushaar. Ein paar durchdringende, dunkelgraue Augen schauten aus einem scharfgeprägten Gesicht mit vorspringender Habichtsnase. Er verschlang das anmutige junge Mädchen fast mit seinen brennenden Blicken.

„Ich bin so froh," nahm er lächelnd das Wort, „daß es mir so gut gelungen ist, dich hier zu treffen. Schau, für das schönste Gemskitzständ ich nicht so lang auf dem Anstand, wie für dich. Du hast aber auch viel schönere Lichter, bist noch schlanker und geschmeidiger, wie eine junge Gemse."

Mit zudringlicher Vertraulichkeit versuchte er, den Arm um die Schulter des Mädchens zu legen, das seiner Berührung mit finster zurückweisender Miene auswich.

„So Mädel," lachte er gezwungen auf, „tu nur ein wenig verschämt, ein wenig trotzig; das steht dir so gut an, da bist noch viel schöner. Du kommst mir vor wie ein junges Reh, das scheut auch den Jäger, bis er es daheim hat. Da wird es bald so zutraulich und so zahm, daß es sich streicheln läßt.... Geh, Flori," fuhr er mit sie anwidernder Zärtlichkeit fort, „zier dich nicht so viel; es ist dir nicht recht ernst damit. Wenn du erst weißt, wie viel ich auf dich halt, wie du mich begleitest auf allen Wegen und Stegen im Revier, wie das ganze Jägerleben mich nicht mehr freut, seit ich dich im Herzen trag, das muß dir ja endlich den harten Sinn erweichen.... Tu nicht so widerspenstig," sagte er und vertrat dem Mädchen, das sich nicht länger aufhalten lassen wollte, wiederholt den Weg. „ich hab dir jetzt vieles zu sagen."

„Ich will nichts wissen von dir!" fuhr ihn Floriane mit einem Gesichte an, das von Zorn und Verachtung glühte.

„Was ich dir zu sagen hab', mußt aber wissen," sagte der Jäger, der seinen Aerger über das abstoßende Benehmen des heißbegehrten, schönen Wirtstöchterleins unterdrückte. „Ich mein es herzlich gut mit dir und will dich warnen vor den bösen Menschen."

Ein spöttisches Lächeln schwebte um den blühenden Mund des Mädchens.

„Weißt du, warum die Waldstrecke dort abgetrieben wird?" sagte der Forstwart. „Der Grubmoosbauer baut dort ein Wirtshaus hin und

(Fortsetzung auf S. 6.)

PHOTOGRAPHS Tell the Story

Wiederholte Besuche beim Familien-Potographen werden Ihren Kindern und Kindes-Kindern ein Erbe von Erinnerungen hinterlassen, für welche sie stets dankbar sein werden — für welche sie danken werden mit sieben und mit siebenundsiebzig Jahren.

ART-CRAFT-STUDIOS (J.H.CHAPP)

SASKATOON, SASK.

Kodak-Entwicklung unsere Spezialität.

Eine Vergrößerung in Oelfarben liefern wir frei für jede $5.00 wert von Kodak - Entwicklungen.

Wir rahmen Bilder ein in irgend einer Größe. 12 Stunden Bedienung.